

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 91 (1965)
Heft: 45

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

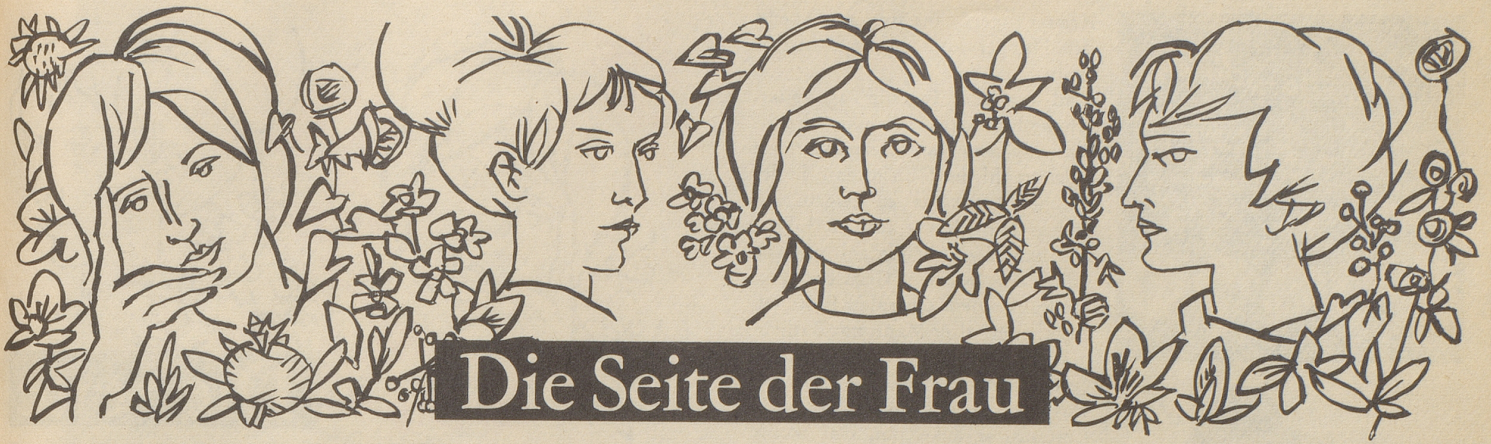
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



«Entzueckende Bifteken»

Diese reizvolle Empfehlung fanden wir

1. in einem Florentiner Restaurantführer und
2. hinreißend.

Denn die Sorglosigkeit, mit der die Italiener Fremdsprachen, vor allem aber das Deutsche, behandeln, hat auf Erden nicht ihresgleichen. Schon weil es echte Sorglosigkeit ist.

Wir haben die «Entzueckenden Bifteken» nicht probiert. Wir aßen das «Menu Turistico».

Es gibt Länder, in denen redet und schreibt man am laufenden Band über Konjunkturdämpfung. Ich nenne aus angeborenem Takt keine Namen.

Hier in Italien aber wird weniger geschrieben, und dafür, – für den, der zu reisen weiß, mehr gedämpft.

Einmal wäre also da das oben erwähnte, offenbar von der Regierung vorgeschriebene, Menu Turistico. Es wird natürlich nur in den bescheidenen und gutbürgerlichen Lokalen serviert. (Wer in ein Luxuslokal geht, tut dies in keinem Lande, um zu rechnen und zu sparen ...) Also: man betritt so ein mittleres Lokal und der Kellner erscheint und legt einem zuerst einmal die Karte vor, nach der man, wie überall hienieden, à la carte ißt. (Daher der Name.) Wenn man dann zäh und sparsam das «Menu Turistico» verlangt, dann holt er es prompt (im Gegensatz zu uns ist aller Service prompt). Also: prompt aber sauer.

Das Menu Turistico kostet zwischen 800 und 1200 Lire, und bei den genannten Zahlen bleibt es. Sie umschließen ein Entrée, ein Hauptgericht, einen Dessert, einen Viertelliter Wein (er ist, wie an den feineren Orten, einmal besser und einmal weniger gut), das Couvert, die Staatssteuer und das Trinkgeld. (Statt Wein kann man Bier oder

Mineralwasser bekommen. Ich rate ab.)

Und noch eine Konjunkturdämpfung, die von Rom ausgeht: die Passe-partout-Karte, die für alle Museen einer Region (1000 Lire) oder auch für ganz Italien (2000 Lire) bezogen werden kann. Wozu ich nur bemerken möchte, daß wir die für die Region Florenz innert drei Tagen amortisiert hatten. Mehr als amortisiert sogar.

Nun, die «Bundeskarte» wird ebenso sauer aufgenommen, wie das «Bundemenu», und man muß sich ein bißchen durch den Reisbrei fressen, indem man jedesmal in eine Liste Namen, Herkunft und die vielstellige Nummer eintragen muß, die auf dem Ausweis steht. In einigen Fällen wird dieses Tun von nicht ganz beifälligen Reden italienischerseits begleitet. Andererseits begleitet ein gutes Gewissen unsere dicke Haut, und da wir sofort einen Sport aus der Sache machten, freuten wir uns jedesmal auf den sauren Empfang. (Sowohl da, wie beim Menu Turistico, gibt es Ausnahmen genug. Oft wurden wir freundlich empfangen, und an vielen Orten ist das M.T. draußen vor dem Hause ausgehängt.)

Aber was ich nun eigentlich sagen wollte: da war ich also zum dritten Mal in Florenz.

Florenz ist Balsam für eine alte Person, denn alte Personen haben immer eine innige Freude, wenn alles unverändert geblieben ist seit ihren jungen Jahren. Und welche große Stadt könnte so unverändert sein, wie Florenz? (Wir fahren ja nicht der Vorstädte wegen hin, nicht wahr?)

Es ist kurios. Ich war viele Jahre lang überzeugt, daß ich niemals mehr vor dem Palazzo Vecchio in dem kleinen Café sitzen und Campari oder Espresso trinken würde, auf dem schönsten Platz, den ich auf Erden hab'. Dann habe ich plötzlich vor einer Weile entdeckt, daß es dazu nur eine freie Woche braucht und ein bißchen Geld – ja, und einen Entschluß. Und schon passierte es. Die richtige Begleiterin hatte sich unterdessen ebenfalls gefunden, – das gehört nämlich auch dazu. Sie ist viel jünger als ich, und sie hatte Florenz noch nie gesehen, und das ist eine ganz besondere Wonne, weil man dann alles ebenfalls mit neuen Augen sieht.

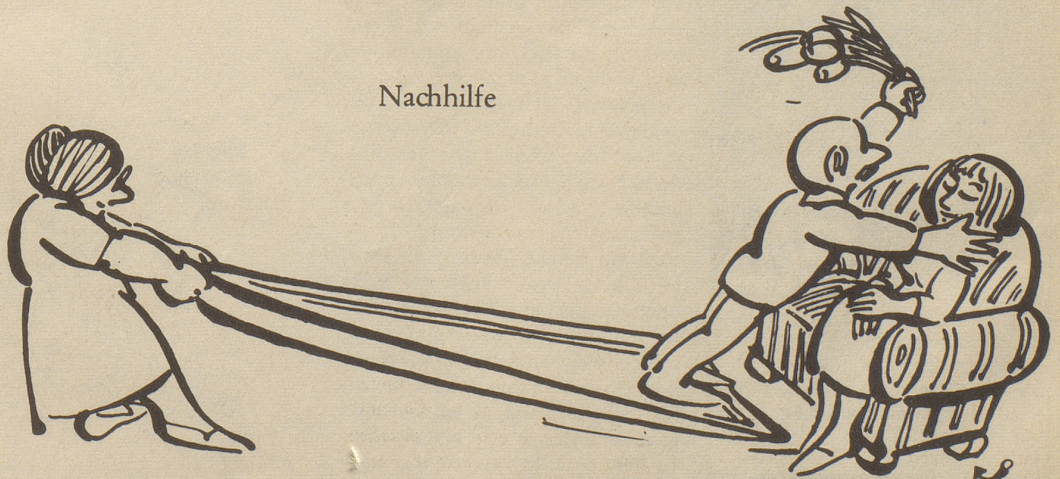
So kamen wir vor Sonnenaufgang an und gingen zuerst auf den Piazzale Michelangelo, zwecks Gesamtübersicht, und von da nach San Miniato, und dann in die Stadt, und waren von der durchreisten Nacht hundemüde und merkten es kaum. Nachher konnten wir unsere

Zimmer beziehen und eine Stunde darauf saßen wir vor dem Palazzo Vecchio! Man soll die Hoffnung nie aufgeben. Da sitzt man wahrhaftig wieder und fragt sich, wieso der Turm nach rechts verschoben sei und warum dieser Platz einen solchen Zauber ausübe, sogar in dieser Stadt der Herrlichkeiten. Und stellt fest, daß der David der schönste aller Männer, zwar *sehr* jung, aber doch eigentlich nicht der überdimensionierte Knabe ist, als den ihn Jacob Burckhardt bezeichnet. Nun, vielleicht hat sich die Ansicht darüber seither geändert, oder auch die jungen Männer.

Dann kommt das andere Schönste, das Bargello.

Ich habe einmal eine junge Dame, die länger in Florenz war, gefragt, was sie vom Bargello halte, und sie hat gesagt – nach einigem Zögern – es sei nett. Also es *ist* nett. Näheres im Baedeker. Oder in einem Büchlein über Donatello oder so. Es ist heiß, und zum Mittagessen gehen wir wieder auf die Piazza della Signoria. Es besteht aus Campari und Espresso. Wir sind zu faul zum Essen. Aber dann sind wir wieder wach und durchwandern bis zum Abend die Stadt, immer zu Fuß, eine von zahlreichen Espressi wohlthätig unterbrochene Wanderung – Plätze, Palazzi, Kirchen,

Nachhilfe





Contra-Schmerz
gegen

Kopfschmerzen
Monatschmerzen
Migräne
Rheumatismus



abc...ABC...abc...ABC...*

* kinderleicht schreibt man auf **HERMES**



DESTILLIERE
KINDSCHI SÖHNE AG DAVOS Seit 1860

Hotel Freieck Chur

Telefon (081) 21792 / 26322

Mit der elektrischen
Ondulierschere SOLIS



verleihen Sie/Ihrer Frisur ohne Mühe
die persönliche Note. Leicht und
schnell bringen Sie jederzeit Ihr
Haar in Ordnung und formen die
Frisur nach Ihren Wünschen.

Fr. 49.-

im Fachgeschäft

Kreuzgänge, – bis uns am Abend
der Hunger zum Menu Turistico
treibt.

Und so geht es Tag für Tag weiter.
Ich bestehe darauf, meiner Freun-
din das von mir mitrestaurierte
Abendmahl des Ghirlandaio in der
Kirche Ognissanti zu zeigen. Ich
suchte nämlich vor fast 15 Jahren
das bewußte Abendmahl und da
stand ein bißchen Gerüst davor.
Und auf einem schmalen Brett saß
ein kleiner, alter Mann mit Basken-
mütze und malte an den Gesichtern
Jesu und der Jünger. Das Männlein
war ein ganz großer, berühmter
Restaurator aus Rom. Das wußte
ich zwar nicht, aber ich wußte,
daß die kulturbewußten Floren-
tiner ihr kostbares Erbe nur den
Allerbesten anvertrauen.

Den Rest muß ich als Fortsetzungs-
feuilleton in der nächsten Nummer
erzählen, denn ich habe schon über
Gebühr Platz beansprucht.

Bethli

Zur Autofrage

(Eine Anregung)

Wo Menschen sind, da sind auch
Autos.

In so verheerendem Uebermaße
gibt es diese Lärmmaschinen, wel-
che die Straßen unsicher machen
und die Luft verpesten, daß auch
der fanatischste Fußgänger schließ-
lich klein beigibt und das einzig
Mögliche tut, nämlich: ein Auto
kauft. Er setzt sich zähneknirschend
in dieses ihm so gründlich verhaßte
Blechgehäuse, nur weil er die frem-
den Autos nicht mehr erträgt, ihren
aufreizenden Lärm, ihre Abgase. –
Ein Fußgänger weniger – ein Auto
mehr:

Dieser Teufelskreis zieht immer
weitere Ringe. Immer länger wird
einer in seinem vierrädrigen Gef-
ängnis verharren müssen, bis er
irgendwo in der Landschaft einen
stillen Winkel findet, eine von Au-
tos noch verschonte Oase inmitten
der Lärmwüste.

Gibt es keinen Ausweg? Müssen wir
über kurz oder lang in den Autos
ersticken? Etwas, scheint mir, könn-
te diese Entwicklung zum minde-
sten bremsen. Ich zögere zwar, es
zu nennen, weil ich fürchte, auf
niederschmetternden Widerstand zu
stoßen. Aber haben nicht viele Ent-
decker sich der Lächerlichkeit preis-
gegeben? Also: Propagieren wir
entschlossen den Autostop!

Sage mir keiner: «Autostop? Dazu
bin ich viel zu schüchtern.» Wäre
dies ein gut eingeführter Brauch
bei jung und alt, jedermann würde
mit der gleichen Selbstverständlich-
keit einen fremden Wagen anhal-
ten, wie er heute in ein Geschäft
geht, um sich etwas einzukaufen.
Er könnte ja dem Autofahrer auch



etwas bezahlen, eine Kleinigkeit
pro Kilometer (vom Staate festge-
legt wie die Kleinigkeit des Milch-
preises!). Und Ihr Autofahrer, sagt
ja nicht, das wäre Euch lästig, stän-
dig an winkenden Bettlern vorbeif-
ahren zu müssen und womöglich
gar anzuhalten: Erstens zwingt Euch
niemand dazu, sie mitzunehmen,
und zweitens wäre dies nichts als
Eure Pflicht und Schuldigkeit der
autolosen Armut gegenüber! Habt
Ihr Euch eigentlich schon je über-
legt, was alles Ihr der Mitwelt zu-
mutet? Denkt nicht zu lange dar-
über nach, sonst müßt Ihr unver-
züglich Euer Auto auf dem näch-
sten Autofriedhof abgeben und die-
se sind sowieso überfüllt ...
Ueberfüllt sind die Straßen- und
Vorortsbahnen, die Auto- und Trol-
leybusse; die Privatautos aber fah-
ren halbleer durch die Gegend.
Welch unverzeihlicher Luxus im
Zeitalter der Konjunkturdämpfung!

A. B.

Ja, wir sind so!

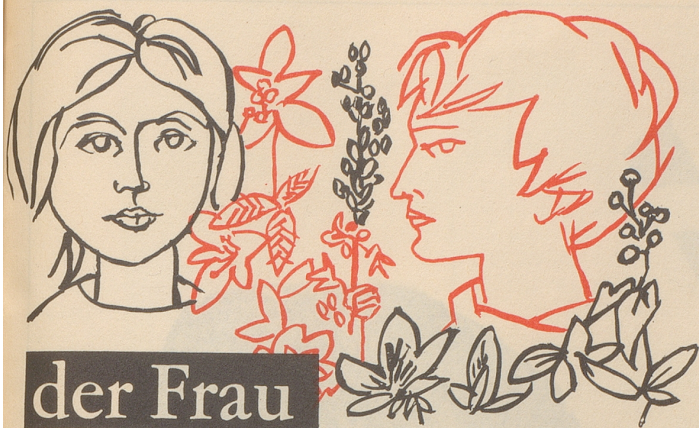
Recht haben sie, zweimal recht:
sowohl Dr. Inge Santner wie auch
Helen, die sich in Nr. 41 über merk-
würdige Anschauungen betreffend
(Schweizerin) äußern. Daß wir hier
im engen Milieu (im weitesten Sinn
aufzufassen!) aufwachsen und le-
ben, kann jeder bestätigen, der mit

offenen Sinnen etwa hie und da in
andern Ländern weilt.

Es ist wirklich merkwürdig, wie
eine Mutter im Berufsleben über-
haupt nicht mehr zählt – auch
wenn sie vor den Kindern eine ge-
schätzte Mitarbeiterin war. Denn
wie kommt eine Mutter dazu, Ge-
danken und Probleme zu haben,
die sich nicht ausschließlich mit
den Kindern und deren Vater be-
schäftigen?

Aber sogar auf die Gefahr einer
allgemeinen Entrüstung und em-
pörten Briefflut (z. H. der Frauen-
seite) hin, möchte ich nun Helens
Zorn auch noch in eine Richtung
weisen, die sie vielleicht bis jetzt
nur unbewußt wahrgenommen hat:
diese Einstellung wird nicht zuletzt
von vielen, allzuvielen Frauen sel-
ber aufrecht erhalten und kräftig
unterstützt. Und alle, welche bei
dieser allgemeinen, landläufigen
Auffassung aus der Reihe tanzen
und sich eben oben genannte Ge-
danken erlauben, werden hier bei
uns von vielen, leider allzuvielen,
Frauen als leicht bis schwer ver-
dächtig, und in einem gewissen
Grade liederlich angesehen. Sie
glauben mir nicht? Bitte: in unse-
rem Quartier wohnt eine ehemalige
Lehrerin. Sie hat zwar jetzt Kin-
der, und somit kein Recht mehr,
sich mit ihrem Beruf und seinen
Problemen zu befassen. Daß sie es
trotzdem tut, sogar hie und da bei





der Frau

einer Erkrankung einspringt – daß sie es fertig bringt, dies zu organisieren und mit Freuden durchzuführen – daß sie wohllebt an Diskussionen mit Kolleginnen und Kollegen –, solches macht sie in den Augen der Nachbarinnen schwer verdächtig und mit Kommentaren wird nicht gespart: sie soll sich lieber um ihre Kinder kümmern – wie macht sie es nur mit der Hausarbeit – daß ihr Mann überhaupt solches erlaubt –. So und ähnlich tönt es unter den Haustüren und auf den Gesichtern steht noch ganz anderes geschrieben! Denn, Helen, es gehört vorläufig zum guten Schweizer Ton (besonders leider auch bei so vielen Schweizerinnen), daß sich die Frau von der Geburt ihres ersten Kindes an ausschließlich als fürsorgliche Mutter aufzuspielen hat!

NS. Mit dem fehlenden Stimmrecht hat dies nichts zu tun! ...
Beatrice

PS. Aber mit dem großen Fremdarbeiterbedarf teilweise schon!

Noch eine Greisin, oder: Der wechselnde Standpunkt

Liebes Bethli, vielleicht findet sich auf der Frauenseite noch ein Plätzli, um die Schreiberin zu trösten, welche Anlaß zu Deinem Artikel im Nebelspalter Nr. 39 gab.

Ich bin Lehrerin an einer Berufsschule von 16–18jährigen «Damen und Herren». Im Frühling gibt es immer viele «Neue». Ich schickte eine solche Neue mit einer Meldung zum Direktor. Er fragte sie, wer sie schicke, sie wußte meinen Namen noch nicht und beschrieb mich und fügte bei, daß es schon eine ältere sei. Der Direktor fand diese Beschreibung auf keine seiner Lehrerinnen zutreffend und ließ sich von der Schülerin zu mir führen. Bei meinem Anblick brach er in schallendes Gelächter aus. – Ich bin nämlich 26.

Etwas verjüngt wurde ich kürzlich, als ich mit meinen Kindern spa-

zierte und hinter mir die Stimme von zwei nicht mehr ganz jungen Damen (zirka 50–60jährig) vernahm, welche werweißten, ob das junge Tüpfli da vorn wohl die Mutter von diesen Kindern sei. Ich kehrte mich um und bejahte es, worauf ich leider ihr Gespräch über die heutige Jugend nicht mehr weiterverfolgen konnte, da die beiden verstummten und eine andere Richtung einschlugen. Du siehst, liebe Einsenderin, daß Altersbezeichnungen sehr subjektiv sind. Und wenn ein Zeitungsschreiber eine 60jährige Frau als Greisin bezeichnet, so ist er eben noch sehr jung, wenn nicht an Jahren, so doch an Weisheit und Verstand.

Gertrud

Kleinigkeiten

Ein hilfreicher Leser teilt mir mit, der Ausdruck «Son et Lumière» der



HIPPOPHAN

WELEDA SANDDORN TONICUM
aus frischen Sanddornbeeren mit hohem Gehalt an fruchteigenem Vitamin C, naturrein

- kräfteerhaltend und aufbauend
- gegen Erkältungen und Grippe
- Tagesdosis: 3–4 Kaffeelöffel

zur Stärkung Ihrer Gesundheit.

Flaschen 200 cc Fr. 6.—, 500 cc Fr. 12.—

Für Diabetiker:

Welela Sanddorn-Ursaft 100 cc Fr. 5.40

WELEDA & ARLESHEIM

Jungen für uns Alte heiße nicht, wie von mir angedeutet «Angeleuchtete Ruinen», sondern auf Deutsch «Ton und Licht». Ich bin dankbar für die Richtigstellung, aber ich bin nicht sicher, daß es unsere Jungen wirklich so meinen ... Hoffen wir das beste.

*

Vom Frühjahr an heißt das uns aus vielen Kriminalromanen so wohlbekannte «Scotland Yard» nicht mehr so, weil es zügelt, nämlich: die Londoner Polizei übersiedelt von Scotland Yard ins Westminsterquartier.

*

Aurelien Scholl: «Man hat weniger Mühe, schweigend zu leiden, wenn man weiß, daß man's uns wenigstens ansieht.»

*

Eine tröstliche Nachricht: der Verleger Claude Gallimard teilt mit, einer der allerbesten Bestsellers, die in den letzten dreißig Jahren in seinem Verlage erschienen sind, ist Saint-Exupéry's «Vol de Nuit». Es sind 1 120 000 Exemplare verkauft worden, und es werden immer noch jährlich ca. 130 000 verkauft. (Und das wäre nur die französische Ausgabe, ohne die vielen Uebersetzungen!) Und da heißt es, nur noch das Zweitklassige finde Absatz, und die Jungen wollen nur noch James Bond!

*

In der heiligen Moslemstadt Medina hat man ein altes Dokument gefunden, das von den Ursprüngen der Rose berichtet. Es erzählt, wie der Mann und dann die Frau geschaffen wurde, und dann habe sich der Schöpfer gefragt, was er nun dieser Frau Schönes mit ins Leben geben könnte, und so schuf er für sie die Rose.

De Frögli

Du Mami säg, was isch en Traum?
und was sind das für Fisch?
was isch das für en schöne Baum?
und weisch was das da isch?

Was gits Zmittag, und wo gasch hi?
und wer hät d Erde gmacht?
warum mues ich all Würm la si?
und warum ischs dunkel z Nacht?

Häts uf de Wulche ächt au Lüt?
und wänn, was händ si aa?
warum isch au s Grosi gschpässig hüt?
und was dörf ich jetz haa?

So fröged s Chind de lieb lang Tag,
mit vil Geduld und Gwunder,
und wänns mal nümme frage mag,
ischs chrank – und d Wält gat under.
iwi



Knobel SPRAY

**Heiserkeit, Raucherkatarrh
Hals- u. Rachenentzündung
Desinfizierend,
Atemverbessernd**

Flasche Fr. 5.80 für 380 Dosierungen
In Apotheken und Drogerien
Dr. med G. Knobel AG Herisau



Das erstklassige Haus

in Sonne und Schnee für Sport, Ruhe
und Erholung. Unterhaltung. Orchester.
Nähe Bergbahnen, Hallenbad und Eis-
bahnen. Januar und März
besonders günstige Pauschalpreise von
Fr. 40.— bis 60.—.
Tel. (083) 3 59 21 Dir. A. Flüeler
Telex 5 31 11

ORMAXOL

Dieses medizinische, erprobte Mittel
gegen

VERSTOPFUNG

besteht aus sorgfältig ausgewählten Pflanzenstoffen in Verbindung mit den wichtigsten Fermenten des Verdauungssystems. Das Mittel ist frei von schädlichen Bestandteilen. Es wirkt innerhalb von 12 Stunden ohne Störung der Nachtruhe; ohne irgendwelche Schmerz- oder Reizerscheinungen entgiftet es den Darm und die Körpersäfte.

ORMAXOL

à Fr. 3.— und 5.50 in jeder Apotheke
und Drogerie. BIO-Labor Zürich

Ruhige Nerven

dank **NEURO-B-Pillen**

● **NEURO-B** enthält: Lecithin
Vitamin B1
Magnesium
Phosphor

● **NEURO-B** ist die richtige
Nervennahrung zur Beru-
gung und Stärkung Ihrer über-
beanspruchten Nerven.

● Kurpackung für 1 Monat nur
Fr. 14.80 und ist in jeder Apo-
theke und Drogerie erhältlich.